

Einblicke in theologische Lernwerkstätten

Christoph Drexler/Matthias Scharer (Hg.): An Grenzen lernen. Neue Wege in der theologischen Didaktik, Mainz: Grünewald 2004, 234 S., € 18,80

Bertil Langenohl/Christian Große Rüschkamp (Hg.): Wozu Theologie? Anstiftungen aus der praktischen Fundamentaltheologie von Tiemo Rainer Peters, Münster: Lit 2005, 323 S., € 24,90

Hans-Peter Dürr: Auch die Wissenschaft spricht nur in Gleichnissen. Die neue Beziehung zwischen Religion und Naturwissenschaften, Freiburg u.a.: Herder 32004, 159 S., € 8,90

Wie können die europäischen Hochschulen zukunftsfähig gemacht werden, um im globalen Wettbewerb der Wissensgesellschaft bestehen zu können? Innerhalb der gegenwärtigen Reformdebatte gewinnt die Hochschuldidaktik zunehmend an Beachtung. Selbstorganisierte Lernprozesse sowie methodenorientierte Kompetenzen sollen die Absolventen auf eine Berufswelt vorbereiten, in der normierte Berufsverläufe verschwinden und lebenslanges Lernen immer wichtiger werden wird. Zugleich werden die Leistungen in der Lehre stärker als früher der Evaluation unterzogen.

Die Theologie ist davon nicht ausgenommen, wenngleich die Entwicklung im Vergleich zu anderen Fächern weniger rasant vonstatten geht. Einen aktuellen Einblick in die Reformwerkstatt des Theologiestudiums gewährt der Sammelband *An Grenzen lernen* von Christoph Drexler und Matthias Scharer. Der Band weiß sich der „Kommunikativen Theologie“ verpflichtet, einer in Innsbruck und Tübingen beheimateten Forschungsrichtung, die auf der Themenzentrierten Interaktion Ruth C. Cohns basiert und vorrangig kommunikative Prozesse in Kirche wie Gesellschaft theologisch zu bearbeiten sucht. Anlass, die Tragfähigkeit dieses erfahrungs- wie personenbezogenen Ansatzes für den Bereich der Hochschuldidaktik zu untersuchen, war die aktuelle Curriculumsreform innerhalb der österreichischen Theologie; vieles davon ist auf Deutschland übertragbar.

Der Band gliedert sich - nach zwei Einleitungsbeiträgen - in sechs Blöcke, die von den Herausgebern jeweils kurz eingeleitet werden. Inhaltlich reicht der Bogen von der Studieneingangsphase über das Studium einzelner Teildisziplinen bis zum fachpraktischen Pastoraljahr oder Angeboten universitärer Weiterbildung. Den verschiedenen Autoren ist darin zuzustimmen, dass die inter-

disziplinäre Kooperation zwischen den verschiedenen Fächern der Theologie weiter ausgebaut werden sollte. Vorausgesetzt wird, dass auch unter Theologiestudierenden nicht mehr von vornherein mit einer bruchlosen religiösen Sozialisation gerechnet werden kann.

Dem Anspruch des eigenen Forschungsansatzes entsprechend, sind die Beiträge stark erfahrungsbezogen aufgebaut. Dies vermittelt auf der einen Seite einen sehr anschaulichen Einblick in die vorgestellten Lehrangebote, führt aber auf der anderen Seite dazu, dass dem außenstehenden Leser mitunter eine Fülle persönlicher Details dargeboten wird, die zum Nachvollzug der didaktischen Ansätze nicht unbedingt notwendig sind. Hier wäre etwas mehr sachliche Distanz und verallgemeinernde Reflexion sinnvoll gewesen. Sympathisch wirkt hingegen die Offenheit, mit der auch kritische Momente, wie sie bei kooperativen Lern- und Lehrformen zwangsläufig auftreten, dargestellt und reflektiert werden.

Die Beiträge lassen sich dem Perspektivenwechsel vom Lehren zum Lernen zuordnen, der gegenwärtig das didaktische Feld beherrscht: Die Studierenden sollen durch biographische Selbstreflexion und die Vermittlung von Methodenkompetenz dazu befähigt werden, sich theologisches Wissen zu erschließen und handlungsleitend fruchtbar zu machen. Den Lehrenden fällt vor allem die Aufgabe zu, kommunikative Lernarrangements zu treffen und den Lernenden auf ihrem Lernweg beratend zur Seite zu stehen. Die herkömmliche Unterscheidung zwischen Lernenden und Lehrenden löst sich dabei auf, beide begeben sich auf einen gemeinsamen Lernweg.

Vor allem Willibald Sandler setzt sich in seinem Beitrag zur Studieneingangsphase mit dem Einwand auseinander, die „Kommunikative Theologie“ rede durch ihre starke Betonung der Selbsterfahrung einer „Entwissenschaftlichung“ der Theologie das Wort. Dies bleibt für einzelne Lehrveranstaltungen durchaus eine reale Gefahr, auch wenn dem vorgelegten Grundkonzept einer kommunikativen Hochschuldidaktik dieser Vorwurf insgesamt nicht zu machen ist. Begegnet werden kann dieser Gefahr nur durch einen ständigen und vorurteilsfreien Dialog zwischen Theologie und Fachdidaktik, wie er am Ende eingefordert wird und wie er überdies der traditionellen Einheit von Forschung und Lehre in der Universität entspricht. Es wäre wünschenswert, wenn die noch relativ junge Diskussion um eine theologische Hochschuldidaktik in den einzelnen Fächern ihren Widerhall finden und erstere von dort wiederum neue Impulse oder, wo notwendig, auch entsprechende Korrekturen erfahren würde.

Die instruktiven Überlegungen zur Mystagogie in der Seelsorgeausbildung innerhalb des Beitrags über das Innsbrucker Pastoraljahr zeigen, dass die Fachdidaktik wertvolle Anregungen geben kann, die es verdienten, auch in anderen Fächern wie der Liturgiewissenschaft oder Pastoraltheologie aufgenommen und weitergedacht zu werden. Hier wird der Begriff der Mystagogie nicht selten recht unspezifisch verwendet oder pastoralpragmatisch und didaktisch so gefüllt, dass er unterhalb des Anspruchs wirklicher mystagogischer Katechese oder Liturgie verbleibt.

Bisher bezog sich theologische Fachdidaktik vorwiegend auf Schule und Erwach-

senenbildung. Doch dass didaktische Überlegungen zu einer erfahrungsbezogenen und handlungsorientierten Ausgestaltung des Theologiestudiums nicht in allen Punkten neu sind, zeigt die Festschrift *Wozu Theologie?*, die Bertil Langenohl und Christian Große Rüschkamp anlässlich des 65. Geburtstags von Tiemo Rainer Peters herausgegeben haben. Der Dominikaner war neben Johann Baptist Metz der wichtigste Vertreter der „Politischen Theologie“ in Münster.

Der in den fundamentaltheologischen Studien „Religion - Geschichte - Gesellschaft“ erschienene Band stellt ein „hochschuldidaktisches Experiment“ besonderer Art dar. Üblicherweise versammeln Festschriften Beiträge aus dem Schüler- und Kollegenkreis, die sich auf den theologischen Ansatz des Geehrten beziehen. Anders hier: Den gemeinsamen Bezugspunkt der Festschriftbeiträge bilden die Verdienste, die sich Peters im Bereich der Lehre erworben hat, genauer: sein hochschuldidaktisches Engagement um den theologischen Grundkurs.

War dieser ursprünglich als Instrument für die Reform des Theologiestudiums und Ort einer allgemeintheologischen Propädeutik gedacht gewesen, wurde er von manchen Lehrenden eher als Einführung in die eigene Teildisziplin betrachtet und bekam dadurch unter der Hand den Charakter eines üblichen Seminars für das Grundstudium. Der Rezensent kann diese Beobachtung, wie Peters sie innerhalb des Bandes im Interview mit Carolin Hanke wiedergibt, im Rückblick auf sein eigenes Studium bestätigen. Für Peters sollte der Grundkurs mehr sein: „Der Grundkurs als inneruniversitäres Projekt ist dort angesiedelt, wo sich die Wege einer wissenschaftlich-akademischen und einer lebensweltlich-religiösen Ordnung berühren. Beide zusammenzuhalten und damit ruinösen Trennungsbemühungen entgegenzuarbeiten, dürfte seine eigentliche studien- und kirchenpolitische Funktion sein.“

Eine Frage stand dabei im Mittelpunkt: „Wenn ich ‚Gott‘ sage ...“ Immer wieder taucht dieser Satz mehr oder weniger offen formuliert auf den über dreihundert Seiten der Festschrift auf. Die teilweise sehr persönlich gehaltenen, im Stil keineswegs einheitlichen Beiträge zeigen, dass es Peters niemandem leicht gemacht hat, diesen Satz für sich weiterzuschreiben. Wer hier schreibt, sind neben Kollegen vor allem ehemalige oder gegenwärtige Studierende sowie Tutorinnen und Tutoren aus den von Peters durchgeführten Grundkursen. Dadurch zieht die Festschrift so etwas wie eine Summe des didaktischen Ertrags von fünfundzwanzig Lehrjahren an der Universität: Der Leser kann erleben, wie die theologischen „Anstiftungen“ (so der Untertitel), welche die einzelnen Autoren zu Beginn ihres Studiums in Münster oder darüber hinaus durch den Kontakt mit Peters erfahren haben, an den verschiedenen theologischen Arbeitsfeldern fortwirken: in der Universität wie in der Schule, in der Betriebsseelsorge oder der theologischen Publizistik. Eine derartige „Evaluation“ ist selten und spannend zu lesen. Inhaltlich werden die Rolle theologischer Bildung, Fragen globaler Solidarität, Ansätze zum christlich-jüdischen Dialog in einer „Theologie nach Auschwitz“ oder das Gespräch zwischen Kunst und Theologie angesprochen.

Ein weiterer Punkt soll nicht unerwähnt bleiben: Dass die Festschrift ein „Projekt von unten“ ist, wie es im Vorwort heißt, zeigt sich darin, dass neben

akademischen Kollegen auch Studierende und ehemalige Petersschüler aus nichtakademischen Arbeitsfeldern zu Wort kommen. Nicht zuletzt diese Verweigerung gegenüber einem Hierarchiedenken, wie es in der Wissenschaft gar nicht so selten ist, macht den Band empfehlenswert.

Eine „didaktische Mahnung“ ganz anderer Art – aus dem Blickwinkel der Naturwissenschaft – findet sich dort, wo man sie vielleicht nicht vermuten würde: in dem kleinen Bändchen *Auch die Wissenschaft spricht nur in Gleichnissen* aus der Reihe „Herder spektrum“, das Gedanken aus früheren Arbeiten Hans-Peter Dürrs leicht lesbar zusammenführt. Wie kaum ein anderer vermag Dürr selbst komplizierte Sachverhalte der modernen Quantenphysik allgemeinverständlich zu erklären. Seit Jahren widmet sich der Heisenbergschüler dem Gespräch zwischen Physik und Philosophie – so auch hier – und zeigt auf, dass zwischen Natur- und Geisteswissenschaften keine klare Grenze zu ziehen ist. Dürr verdeutlicht, dass Ordnungs- und Wertschöpfungsprozesse nicht beliebig beschleunigt werden können – anders als Prozesse des Kopierens und Zerstörens. Seine Überlegungen aus der Entropieforschung sind auch für die Hochschuldidaktik weiterzudenken: Wissenschaftliche Innovation braucht Zeit und Muße.

Axel Bernd Kunze

Weitere Bücher zum Thema dieses Hefts

Ingolf U. Dalferth (Hg.): *Eine Wissenschaft oder viele? Die Einheit evangelischer Theologie in der Sicht ihrer Disziplinen*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2006, 100 S., € 14,80

Karl Lehmann: *Katholische Weltanschauung. Integration und Unterscheidung*, Freiburg u.a.: Herder 2005, 128 S., € 7,90

Erich Garhammer/Wolfgang Weiß (Hg.): *Brückenschläge. Akademische Theologie und Theologie der Akademien*, Würzburg: Echter 2002, 391 S., € 28,00

Johanna Haberer: *Gottes Korrespondenten. Geistliche Rede in der Mediengesellschaft*, Stuttgart: Kohlhammer 2004, 160 S., € 15,00

Adrian Loretan (Hg.): *Theologische Fakultäten an europäischen Universitäten. Rechtliche Situation und theologische Perspektiven*, Münster: Lit 2004, 193 S., € 19,90

Adrian Loretan/Franco Luzzatto (Hg.): *Gesellschaftliche Ängste als theologische Herausforderung. Kontext Europa*, Münster: Lit 2004, 211 S., € 24,90

Rainer Bucher (Hg.): *Theologie in den Kontrasten der Zukunft. Perspektiven des theologischen Diskurses*, Wien/Graz: Styria 2001, 208 S., € 21,50

Heiner Adamski u.a. (Hg.): *Der „Gott“ der Fakultäten. Gott der Wissenschaft – Gott, der Wissen schafft?*, Münster: Lit 2000, 264 S., € 20,90

Wolfgang Weirer / Reinhold Esterbauer (Hg.): *Theologie im Umbruch. Zwischen Ganzheit und Spezialisierung*, Wien/Graz: Styria 2000. 350 S., € 21,00

Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.